

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

24 (30.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215770)

Norddeutsches Volksblatt.

ersch. täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Preis der vierteljährlichen Heft 1.0
bei Niederholungen Rabatt.
Verlagsanstalt Nr. 4896.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2.10 M.
für 3 Monate . . . 1.40 "
für 1 Monat . . . 0.70 "
expl. Postfreigeb.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 24.

Bant, Dienstag den 30. Januar 1894.

8. Jahrgang.

Der Hunger in Sizilien.

Ueber die Zustände auf Sizilien, über die, seit Crispi begonnen hat, seinen „Gottesfrieden“ dort aufzurichten, nichts authentisches und genaueres Dank der Zeitschriften und Fernblätter aller Berichterflatter, die etwa die Wahrheit hätten schreiben können, bringen konnte, geht der „Frankf. Ztg.“ folgender Bericht aus Rom zu:

Fast täglich meldet der offizielle Telegraph aus Sizilien, daß daselbst vollständige Nothe herrsche. Daraus schien man folgern zu können, daß die Verhältnisse wieder normale seien, den Belagerungszustand und die Anwesenheit von 66 000 Mann Truppen ausgenommen. Wie es in Wirklichkeit aussehe, war schwer zu erfahren. Die Arbeiterhöfe sind aufgelöst, ihre Presse unterdrückt, ihre Führer im Gefängnis. Die sozialistischen Deputirten, die vom Festlande herbeigekommen, durften nicht landen, oder sie wurden ebenfalls verhaftet. Auch einigen Korrespondenten, die mit der Absicht kamen, die Zustände auf Sizilien kennen zu lernen und darüber zu berichten, wurde die Landung verweigert. Nun haben aber dieser Tage drei Deputirte von konservativer und liberaler Färbung einen Ausflug nach Sizilien gemacht und ihnen ist das Schauer- und Berichterflatter nicht verwehrt worden. Es sind dies die Herren Farino, Rebano, Direktor des „Fanfulla“, und Commandini, früher Direktor und jetzt Mitarbeiter des Mailänder Blattes „Corriere della Sera“. Dem Bericht des Letzteren entnehmen wir das Nachstehende.

Die Herren gingen zuerst nach Partinico, wo bekanntlich im Dezember der erste Aufbruch stattfand. Partinico ist eine Stadt von etwa 22 000 meist bäuerlichen Einwohnern. Sie suchen mehrere dieser Bauern in ihren „Wohnungen“ auf, bestehend aus einem einzigen Raum zu ebener Erde, der keine weitere Öffnung hat als die Thür, und in welchem neben der gemeinlichen Bettstatt auch noch die Weinpresse, der Gährbottich, der Maulteufel und das Federweid untergebracht sind; die Kinder schlafen in den Ecken auf Stroh. Die Herren wurden mit unvorhergesehenem Mißtrauen aufgenommen und das Familienoberhaupt zeigte sich nicht. Auf die Frage, wie viel Steuern man bezahle, erfolgte die Antwort, man wisse es nicht; der Mann, der allein es wisse, sei nicht da. Offenbar hatte er sich beim Verannahmen der Herren, in denen man Steuer-Agenten vermuthete, verfehlt. In Partinico werden die Ausgaben, die etwa 260 000 Lire betragen, fast ausschließlich aus den Verbrauchssteuern gedeckt, Steuern auf Vieh, auf jede Nahrung, sogar auf die Trauben, und diese Steuern sind ungerecht vertheilt. In Partinico giebt es eine Menge einzelner Bauerngüter, aber ihr Ertrag ist so gering, daß nach Abzug der Staats- und Gemeindesteuern zum Leben fast nichts übrig bleibt. Dazu kommt, daß für das Hauptprodukt der Gegend, den Wein, seit dem Beginn des Zollkrieges mit Frankreich kein genügender Absatz mehr vorhanden ist. Die sozialistische Propaganda, die im vorigen Jahre begann, fand daher einen guten Boden. Es wurde ein Arbeiterbund gegründet, dem fast alle Bauern beitraten. Die Führer merkten insofern, daß die Elemente des Bundes nicht gleichwerthig waren, und sie nahmen eine Säuberung vor. Die Ausgesessenen bildeten einen besonderen Bund, der revolutionärer auftrat, die Agitation gegen die Verzehrungssteuer schürte und schließlich zu Demonstrationen überging, denen sich auch der alte Bund anschloß. Der Aufbruch war aber noch harmlos im Vergleich mit denen, die später an anderen Orten erfolgten; es wurden nur die Möbel des Gemeindehauses in Stücke geschlagen und mit den Steuerrollen verbrannt. Aus Versehen verbrannte man auch einen eigenhändigen Brief Cortibaldi's der den Bewohnern Partinicos dafür dankte, daß sie sich 1860 an der Befreiung Siziliens so wacker betheilig hätten. Gegenwärtig hat der Ort Einquartierung von 1000 Bersaglieren.

Nicht minder schrecklich ist es in Piana del Graeci aus, einer im Mittelalter gegründeten griechisch-albanischen Kolonie, die heute noch in Eitten, Tracht und Religion griechische Reste aufweist. Die drei Deputirten sahen sich sofort von einer Anzahl Bauern umgeben, die zugleich Furcht und das größte Mitleid einflößten. Sie riefen unaufhörlich: „Moriamo di fame! Wir sterben vor Hunger!“ Den Deputirten wurde von sämmtlichen Behörden bestätigt, daß der Ruf auf Wahrheit beruhe; man zeigte ihnen Leute, die thatsächlich seit drei und vier Tagen nichts gegessen hatten, und die Männer im kräftigsten Mannesalter hatten das Aussehen blutdürstiger, abgemagerter Greise. „Obischiön id“, schreibt Commandini, „durch zwanzigjährige Zehlnahme am öffentlichen Leben kommt hin, jede Art von wirklichem und falschem Glauben zu sehen, kann ich doch den tiefen Eindruck nicht vermissen, den mir dieses Schauspiel

gemacht hat. Inmitten dieser Menge armer, abgemagerter, in Lumpen gehüllter und dabei doch sauber aussehender Bauern, die vor Hunger und Jorn bebten, fühlte ich in meinem Innern einen tiefen Schmerz, den ich nicht für möglich gehalten hätte.“ Dann erzählt er weiter:

Ich habe mich überzeugt, daß hier der Hungertod wüthet. Man stirbt vor Hunger, weil man kein Brod hat, und man hat kein Brod, weil die reichen Leute, aus Verdruß über eine am 11. September stattgefundene Demonstration gegen die Verzehrungssteuer die Stadt verlassen und den Bauern auch nicht die Verschüsse gegeben haben, durch die sie sonst wenigstens ihr Leben fristen konnten. Man stirbt vor Hunger, weil zwischen den wenigen wohlhabenden Bürgern und den elenden Bauern ein unversöhnlicher ödtlicher Haß besteht, der die Bauern dazu zwingt, nicht zu betteln und sogar das zurückzuweisen, was man ihnen geben möchte. „Ich habe“, erzählt mir ein Bauer laut und sornig, „eine Frau und vier Kinder. Wir wohnen in einem einzigen kleinen Raum, schlafen Alle auf der Erde, auf etwas Stroh neben unterm Maulthier.“ Auf die Frage, wie viel er jährlich verdiene, antwortete er: „Ungefähr 260 bis 270 Lire. Ich bezahle 5/2 Lire Steuer für das Maulthier und 11 Lire Familiensteuer. Wenn ich arbeite, esse wir Brod, ich und die Weibchen; wenn ich nicht arbeiten kann, leben wir von wildem Fenchel und Burzeln, die ich auf dem Felde sammle.“ — „Warum haben Sie sich dem Arbeiterbund angeschlossen?“ — „Weil ich Brod und Arbeit haben möchte.“ — „Lieben Sie den Doktor Barboto (ein sozialistischer Abgeordneter und Führer der fasci)?“ — „Nur als Gott selbst, denn Gott ist mit denen, die volle Lasken haben, während wir arme Teufel so verlassen sind, daß Gott selbst unser spottet.“ Und er stampfte mit dem Fuße auf den Boden und sagte bei, er fürchte sich jetzt vor nichts mehr; der Sozialismus werde den Bauern helfen, daß sie wieder Arbeit und Brod bekämen.

Einen Anderen fragte ich: „Was hoffen Sie denn vom Sozialismus?“ Er erwiderte: „Wir wollen nichts vom König und von der Königin, und wir wollen nichts an dem Zustand ändern, daß es Solche giebt, die viel besitzen, und Solche, die wenig haben, wir wollen nur Arbeit und Brod.“ Und dieses Vertrauen, diese Hoffnung, daß sie doch Arbeit und Brod bekommen müßten, wurzelt so fest in ihrem Herzen, daß sie, die halb Verzweungen, alle Versuche zur Verständigung mit den Bürgern der Stadt zurückweisen. Eher als daß sie betteln, sterben sie vor Hunger. Ein Bürger erzählte uns, daß er eines Abends nahe bei seinem Hause einen Landarbeiter jammern und über Hunger klagen hörte. Er bot ihm Wohnen an, aber der Arbeiter wies sie zurück, weil ein Bürger sie ihm anbot. Drei Carabinieri, mit denen wir sprachen, sagten uns: „Die ganze Frage dreht sich darum, daß es kein Brod giebt für die Armen, daß die Bauern weder Geld haben, um welches zu kaufen, noch Getreide, um daraus Brod zu backen, noch Kredit, um sich das Eine oder das Andere zu verschaffen.“

Hier ist stets die Rede von dem Gegensatz zwischen den Bürgern (borghesi, ein Wort, das dem französischen bourgeois mit seiner bekannten Nebenbedeutung genau entspricht) und den Bauern oder Landarbeitern (villani oder contadini). Die Ersteren sind in der Gegend, von der die Rede ist, die Eigentümer oder die Pächter von Grund und Boden, die Letzteren bearbeiten ihn für einen färglichen Tagelohn und gegen Darlehen, für die sie Buchergelien bezahlen müssen. Aber auch die Lage der kleinen Pächter und der Pächter ist eine sehr schwierige, da die Pächter zu hoch oder die Güter zu klein sind, um einen ordentlichen Ertrag zu sichern. Immerhin sind die „borghesi“ nicht dem Hungertode ausgesetzt. Häufig finden sie Anstellung bei Gemeinbedienten, was sie dann noch verhafter macht. Der „fascio“ von Piana del Graeci ist von Dr. Nicolò Barboto gegründet worden, der bekanntlich verhaftet ist. Er ist 33 Jahre alt und von Beruf Arzt. Sein Verein zählt rund 7000 Mitglieder, darunter etwa 1000 Frauen. Jedes Mitglied hatte monatlich einen Beitrag von 10 Centimes zu bezahlen; der Verein konnte also schon über Mittel verfügen. Die Commandini berichtet, mußten sämmtliche Einwohner von Piana del Graeci in der Zeit vom 15. bis 19. Januar ihre Waffen abgeben. Die borghesi kamen dieser Vorchrift willig nach, die Landarbeiter aber brachten so wenig Waffen, daß man vermuthet, sie halten solche in größerer Menge versteckt. Commandini meint daher; es könne immer noch zu Konflikten kommen; irgend eine Kleinigkeit könne dazu führen. Wie in Piana del Graeci, so ist die Lage an vielen anderen Orten. Die fasci haben den Wahlspruch: Lavoro

e pane! Arbeit und Brod! Man kann nicht bescheidener sein. Wenn es nun aber trotz alles gebulbigen Wartens doch keine Arbeit und kein Brod giebt?

Politische Rundschau.

Bant, den 29. Januar.

Zur Tabaksteuervorlage hört die „Deutsche Tabakzeitung“, die Agrarier würden bei der Verathung der Fabriksteuer vorlage in der Commission einen vollständigen Gesetzentwurf einbringen, in dem das bestehende Gewichtsteuerystem beibehalten und die Steuer von 45 auf 60 M., der Eingangsgeßell von 85 auf 120 bzw. 125 M. erhöht wird. Der Schutzoll zu Gunsten des inländischen Tabaks würde anstatt 40 M. künftig 60 bzw. 65 M. betragen. Andererseits hört der „Hamb. Corresp.“, in manchen Fabrikantenkreisen trage man sich mit dem Gedanken, eine Lizenzsteuer für Tabak dem Reichstag vorzuschlagen.

Zum Weinsteuergesetz. Entgegen der von anderer Seite verbreiteten Meinung, die Regierung sei mit der Ausarbeitung eines neuen Weinkurpianes beschäftigt, versicherte ein parlamentarischer Berichterflatter, die Regierung bleibe entschlossen, zunächst das allerdings vorzustehende Schicksal dieser Vorlage wie der übrigen Steuergeheimwürde abzuwarten.

In der Berliner Stadtverordneten-Versammlung haben die sozialdemokratischen Mitglieder beantragt, das Kollegium möge gegen das Vorgehen der Polizei bei der Arbeitlosenversammlung am 18. v. Mts. Protest erheben und bei den königlichen Staatsbehörden vorstellig werden um Erlass von Maßregeln, welche eine Wiederholung solchen Verhaltens unmöglich machen. Die Verhandlung über diesen Antrag verlief wie's Hornberger Schießen. Der Antrag wurde abgelehnt. Gleichfalls aber auch die anderen Anträge, nach welchen Erhebungen angestellt resp. abgemartet werden soll, was die amtliche Untersuchung für ein Ergebnis liefert.

Ueber die Behandlung und Pflege kranken Invaliden in Heilanstalten auf Kosten der Versicherungsanstalt macht die Hanseatische Versicherungsanstalt folgendes bekannt: „Die Krankenstellen stellen einen großen Procentsatz der derzeit invalid gewordenen. Neben der Gewährung von Invalidenrenten ist für solche Personen von noch viel größerer Bedeutung, wenn ihnen die Möglichkeit der Heilung, so weit eine solche zu erreichen ist, gewährt wird. Die Hanseatische Versicherungsanstalt sucht dieses Ziel zu erreichen. Da sie unter Umständen berechtigt ist, die Kosten des Heilverfahrens für solche Personen zu übernehmen, deren Invalidität in Aussicht steht, so ist sie mit dem Vorhanden der Bremer Heilstätte für Brustkranke in Reßburg dahin übereingekommen, Kranke der bezeichneten Art dort für einige Zeit unterzubringen. Es kann sich dabei jedoch immer nur um solche Personen handeln, deren Behandlung gute Aussichten für die Heilung bietet. Ist das Leben bereits zu weit vorgeschritten, so können die Betreffenden in der Heilanstalt in Reßburg keine Aufnahme mehr finden.“

Sozialdemokratische Redakteure scheuen sich gemeinlich großer Fürsorge der Behörden, wenn es gilt — sie dingelt zu machen. Ein neues Beispiel berichtet die „Volksstimme“ aus Magdeburg vom 23. Januar: Unser Redakteur, Genosse Erich Wendlandt, wurde heute früh zur Polizei geladen, und von dort der Kommandantur zugeführt; hier wurde ihm eröffnet, daß ihm das Recht, als Einjähriger zu dienen, aberkannt sei, da er eine zweijährige Gefängnisstrafe hinter sich habe. (Die Strafe hatte sich W. als Redakteur unseres Breslauer Parteigangs wegen Majestätsbeleidigung zugezogen.) Nach ärztlicher Untersuchung erfolgte seine sofortige Entlassung; im Heere war er dem 66. Infanterieregiment zugehörig, wo er seine 2-3 Jahre schweigen kann.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Neustadt in Schlesien ist der von den Kerfalken Voten gegen den offiziellen Centrumskandidaten aufgetriebene Rittergutsbesitzer Strzoda gewählt worden. Genaue Zahlen liegen noch nicht vor.

Stumm und Genossen können ihre Sehnsucht nach einem neuen Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie nicht mehr bändigen. Die „Post“, das Leitorgan des Herrn Stumm schreibt ganz ungenirt: „Den revolutionären Bestrebungen der Sozialdemokratie wird in der That nur dann Halt geboten werden, wenn man sich von der lazen Gewohnheit, die Sozialdemokraten als eine Partei wie eine andere anzusehen, allgemein wieder zu dem richtigen Standpunkt aufrafft, die Sozialdemokratie als den geborenen und geschworenen Feind aller Parteien,

unseres Staates, unserer Gesellschaft, unserer Religion und Sitte anzusehen und demzufolge auch als außer der Gemeinschaft der auf dem Boden unserer Rechts- und Staatsordnung stehenden Parteien zu behandeln. Noch ist diese Auffassung nicht überall durchgedrungen und es wird wohl noch weitere Erfahrungen an eigenen Leiden bedürfen, bis die bürgerlich und liberaldemokratische Willkür sich zu solcher Entschlossenheit ermannt. Hauptsächlich hat die Debatte über den Notstand dazu beigetragen, einer solchen Entwicklung die Bahn zu öffnen. — Deutscher als es in diesen Worten des „freirevolutionären“ Degans geschieht, kann man dem Wunsch nach einem Polizei- und Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie kaum ausprechen, mit dem diese aber gerade so wie mit dem andern fertig werden würde.

Die Veranstaltung der Wahlen der Rürnberger Sozialdemokraten zum bayerischen Landtag ruft, so wird der „Frankf. Ztg.“ aus München geschrieben, folgende Erinnerung aus früherer Zeit wach. Es war 1848 oder 1849, als in Rürnberg ein junger demokratischer Werkmeister in die Abgeordnetenkammer gewählt wurde. Man fürchtete sich vor ihm so wie heute vor den Sozialdemokraten. Die Rürnberger Polizei hätte eigens zwei Detachements aufgestellt, die in Zivilkleidern den Mann überwachen, ihm überallhin nachgehen, auslandschaften mußten, wo und mit wem er verkehrte. Am Tage seiner Wahl war der Werkmeister genau 3 Tage jünger, als das Gesetz (30 Jahre) es verlangt. Daran klappte man an und erklärte die Wahl für ungültig. Nach sechs Wochen kehrte der Beauftragte, mit noch größerer Mehrheit als vorher gewählt, wieder in die Kammer zurück. Dieser Mann war Crämer von Doos, Vorort von Rürnberg). Der heutige Herr v. Crämer, der seitdem ununterbrochen der Kammer angehört und bei der letzten Wahl durch die Sozialdemokraten verdrängt wurde. — Diese Wirkung nichtwürdiger Parteipolitik wird auch weifellos jetzt wieder hervortreten. Dem Wahlauschuss ist es übrigens nicht ganz wohl bei diesem Attentat gegen die „Sozi“, das die Referenten ausgehört haben und ist er noch zu keinem Entschlusse gekommen. Ein Oberalter, der ganz auf die Regierungseite stehende deutschfeindliche Papstler, hat sich im Ausschuss gegen die Kassirung ausgesprochen. Auch der nationalliberale Häule ist gegen Kassirung, weil die beanstandeten Punkte keinen Einfluß auf das Wahlergebnis haben. Der nationalliberale Bürgermeister Fischer von Augsburg will natürlich die Wahl im Ganzen kassirt und volle Neuwahl angeordnet wissen, vermuthlich weil das eine für die Sozialdemokraten vielleicht ungünstigere Chance wäre. An der Kassirung der Wahl wird jedoch nicht gezweifelt. Es fragt sich nur, ob einige Wahlbezirke oder der ganze Wahlkreis neu wählen sollen.

Das Reichsgericht hat die Revision des Rektors der nationalliberalen Württembergischen Allg. Ztg., Dr. Kleber, der als „begeisterter“ Anhänger des alten Kurzes sich durch einen Artikel der Reichs- und Reichskanzlerbeleidigung schuldig gemacht hat und zu der gewöhnlich nicht allzu harten Strafe von 2 Monaten Festung verurtheilt worden ist, verworfen.

Der Rechtsanwält und Referentproffizier Hertwig, der durch die Vertheidigung Althardt's die Disziplinarstrafe nicht genügend gewahrt haben soll, ist, wie Berliner Blätter melden, aus dem Offizierkorps ausgeschlossen worden.

Amüsante Purzelbäume ob der Ausöhnung des Kaisers mit Bismarck hat auch die Berliner Bisse gespalten. Man verspricht sich jedenfalls Vortheile davon für das Geschäft, und deshalb fliegen die Kurse. Am Ende hofft man wohl gar, an der schrecklichen Pörsensteuer

vorbeizukommen. Ein von begeisterten Anhängern Bismarck's dem Reichstags-Kollegium der Bisse zugegangener Antrag, anlässlich der Ankunft des Fürsten Bismarck die Bisse zu schließen, wurde „aus technischen Gründen“ abgelehnt. Das Geschäft geht doch noch über die „patriotische Begeisterung“.

Den Berliner vornehmen Mob, der sich ob des Besuchs des Sozialreformers wie toll geberdet, schädigt der „Vorwärts“ mit beiderer, aber wohlverdienter Ironie. So sagte er in einer Notiz der Sonnabendnummer, die sich mit der „gesinnungstüchtigen“ Presse, die in den Hurraschreibern am Lehrer Bahnhof und unter den Linden das „Volk“ vermuthen, befaßt: „Wir wollen den Herren, die heute das deutsche Volk am Lehrer Bahnhof haben und hören, an eine kleine Anekdote erinnern, die wir einst dem Fürsten Bismarck, als er noch Hausmeier war, erzählten und die er später gegen einen anderen — natürlich als treuer Vasall — weiter erzählt hat. Es war vor beinahe 250 Jahren — im Jahre des Herrn 1652. Oliver Cromwell, das Haupt der englischen Republik hatte den irischen Aufstand unterdrückt und kam als ruhmbelebender Sieger nach England zurück. Große Volksmassen begrüßten ihn und seinen Begleiter, General Jerton. Dieser, dem der Triumph in den Kopf stieg, beklammerte Cromwell zu dem großartigen Erfolge, der ihm die Liebe des Volkes zeigte. Doch trocken erwiderte ihm Cromwell: Lieber Jerton, wenn Du und ich heute aufgehängt würden, wären noch mehr Menschen da!“

Der Bismarckcaptus hat am Freitag gar wunderbare Blüthen geblüht, die werth wären, in den Hundstagen emporgewachsen zu sein. Einigen Deutschen scheint die „Begeisterung“ völlig den Kopf verdeckt zu haben. So liest in Berlin, wie Berliner Blätter berichten, ein Student mit einer an den seligen Käpernick erinnernden Ausdauer hinter dem Wagen des Fürsten her und schrie so lange „Hurrab“, bis ein Schutzmann ihn beim Kragen packte und den Enthusiasten, da er sich resistenz zeigte, zur Wache beförderte. Hauptsächlich wird diese Prozedur die Gläubiger der Bismarck-Begeisterung bei ihm etwas abgekühlt haben. Auch die Weisheitsverfassung mancher Zeitungsredaktionen scheint durch das „freudige Ereignis“ bedeutend aus dem Gleichgewicht gekommen zu sein. Die „Rhein.-Westf. Ztg.“, das bekannte Organ der Grubenbarone, veröffentlicht, z. B. ein Artikelchen, in dem es heißt:

Wir hierher und nicht weiter
Ihr Reichsberedrer
Sollt Liebe Ihr heucheln dem Kaiser, ultra-
Montane Dvergengestir!
Was ist das Spiel das feocle, verwegne, der
Wiese steht wieder beim Zehron :c.

Nicht minder ver-urteilt geberdet sich die „Nationalzeitung“. Da lesen wir: „Und nun kam der Wagen durch's Brandenburger Thor. Allu schnell trabten die Kürassiere, allu schnell rollte der leider geschleifte Wagen vorüber, aber was that's schließlich: man war zufrieden, man konnte dabeiin berichten, er war da, und wenn man auch nur einen Spizel seines Mantels gesehen, es hatte sich gelohnt, Stunden lang seiner zu harren.“ — Mit beifühendem Spott bemerkt dazu die „Volkzeitung“: „Nun, der „Nat. Ztg.“ kann geholfen werden: vielleicht wendet sie sich an den Fürsten, er wird nicht verfehlen, ihr zum Lohn für die brave Bemühung, die sie an den Tag legt, einen abgelegten Mantel zu überlassen, bei dessen Anblick sie sich auch fürterhin in den Zustand wilder Begeisterung versetzen kann.“

Oesterreich.

Wien. Die österreichische „Pressfreiheit“ wird trefflich illustriert durch folgende Erklärung der Wiener „Arbeiter-

Zeitung“: „Ueber den kuriosen Proseß gegen die Dmlabina schreiben wir in voriger Nummer und wurden konstatirt, Solches Pech haben wir öfter und wie wir zernüchert bekommen, manchmal nicht ganz ohne eigene Schuld, zuweilen pakt uns nämlich der alte Bismar, als wären die österreichischen Staatsgrundzüge wirklich zu nehmen. Diesmal aber waren wir wirklich unschuldig und einzig und allein der Herr Staatsanwalt ist für die letzte Konfiskation verantwortlich. Unser freier Freund hat sich nämlich eines argen Uebersehens schuldig gemacht. Die Redaktoren sämtlicher Wiener Blätter ließ er zu sich kommen und gab ihnen genaue Anweisung und wichtige Belehrung, wie der Dmlabina-Proseß zu behandeln — oder vielmehr nicht zu behandeln sei. Der Redakteur der „Arbeiter Zeitung“ erhielt jene ehrenre Einlabung nicht, und wir blieben unständig der Wünsche des Herrn Staatsanwalts und mußten nicht, wie wir über den Dmlabina-Proseß zu schreiben haben. So hatten wir die fränkende Zurücksetzung zu ertragen, keiner Raatsanwaltschaftlichen Instruktion gemüthigt zu werden, und überdies wurden wir konstatirt. Das war wirklich grausam, Herr Staatsanwalt!“

Belgien.

Brüssel. In Belgien hat sich die Zahl der Klöster seit 1846, also in einem Zeitraum von 47 Jahren, beinahe verdreifacht. Im Jahre 1846 gab es hier 776, wogegen 1890 schon 1775 Klöster. Die Bevölkerung dieser Klöster stieg seit 1846 von 19968 auf 30 098 Mönche im Jahre 1890. — Unser Bruderkongress „Booruit“ bemerkt in dieser Notiz: Diese Bevölkerung lebt dem Herrn und verachtet die irdischen Güter, denn nach der letzten Einschätzung besitzt sie nicht mehr als 1000 Millionen Francs, ein Kapital, durch welches sie die Früchte der Arbeit auslaugt. — Auch ein Fortschritt!

Frankreich.

Paris, 28. Januar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer interpellirte Clodis Hugues die Regierung wegen der Anarchistenhausdurchsuchungen und legte unter andern die Uebergriffe der Polizei bei den Hausdurchsuchungen am 1. Januar dar, die vielfach nicht gegen die Anarchisten sondern gegen die Sozialisten gerichtet waren; er tadelt die vorzunehmenden Beschlagnahmen und verliest unter förmlicher Hülfsleistung einen Artikel, den der jetzige Justizminister Dubouff im Jahre 1870 geschrieben hat und worin er den damaligen Minister Ollivier wegen Verhaftungen und Angriffe gegen die individuelle Freiheit anklagte. Hugues folgert daraus, daß das jetzige Vorgehen der Republik dem Vorgehen des Kaiserreichs gleich. Der Minister Royal erinnert an die Menge Explosivstoffe, die gefunden worden seien. Als der Deputirte Gambry den Sozialisten zurief, sie hätten durch ihre Verberühung der Kommune das Recht verwehrt, vor Freiheit zu sprechen, erhob sich auf der linken ein heftiger Widerspruch. Viele Deputirte riefen: Es lebe die Kommune! Allen zuvor aber that es Thivrier, der Bouffemant, der zu rufen nicht unterläßt, als die Kammer seinen Ausschluss von den Sitzungen beschließt. Thivrier weigert sich, den Saal zu verlassen. Der Präsident suspendirt die Sitzung und verläßt den Saal mit den Deputirten außer den Sozialdemokraten, die mit Thivrier zurückbleiben. Darauf betrat der Militärkommandant des Palais Bourbon in Begleitung von Soldaten den Saal und forderte Thivrier zum Verlassen desselben auf. Thivrier weigerte sich und erklärte, nur der Gewalt weichen zu wollen, worauf die Soldaten voringen; Thivrier richtete einige Worte an dieselben und verließ mit den anderen Sozialisten unter den Rufen: Es lebe die Kommune! den Saal. Die Sitzung wurde hierauf wieder aufgenommen. Der sozialistische

Die Alten und die Neuen.

109) Roman von R. Kautzsch.

Fortsetzung. Nachdr. verboten.

Dort zwischen den Schwarzföhren war eine Bank gefanden. Elsa war mit dem Vater hier oft gesessen, aber sie erinnerte sich auch, wie räumlich eng sie war, und wie sie sich nicht an ihn schmiegen mußte. Sie wollte Arnold nicht dahin führen, sie fürchtete fast, er könnte sie entdecken. Hier war eine kleine Trift von Moos und Alpenkräutern dicht bewachsen, und da ragte ein ebenso dicht bewachsener Stein hervor.

Hier ließen sie sich nieder, ein wenig von einander entfernt.

Sie sahen vor sich hinaus, über den dunklen See, nach den Hochbälern da drüben und nach den zackigen Gipfeln, an deren Rande der Mond stand.

Es waren ja so hoch heraufgekommen, daß er ihnen wieder sichtbar geworden, aber schon sank er abermals unter ihr Gesichtsfeld hinab. Wie sie in dieser Einsamkeit so stille nebeneinander saßen, fühlten sie ihr Glück in solchem Uebermaß, daß es wieder fast zum Schmerz wurde. Sie sprachen kein Wort, sie sahen sich auch nicht an, aber sie fühlten sich. Jeder ihrer Sinne war erhöht, jede ihrer Wahrnehmungen geklärt.

Es war eine ganz ungläubliche Ruhe, die sie hier umgab, aber in dieser scheinbar großen Stille der Hochmitternacht empfanden sie mit dem eigenen Geräusch den Geräusch der Natur, und gleich ihnen schien Alles Sehnsucht zu athmen und Liebe.

Wie hell schien das zitternde funkelnde Licht der Sterne da oben; und mit den Lichtschwingungen, die aus unendlichen Fernen in unsere Atmosphäre hereintrogen und auch sie berührten, schien ein leises Tönen verbunden. Und der Windhauch, der über die Oberfläche des schlummernden Wassers daher kam, sie kaum bewegend, sang er nicht auch? Und welch' süße Wohlgerüche brachte er mit; sie vereinigten sich mit denen der Alpenkräuter um sie herum zu balsamischem Duft.

Ich schwirte ein glühender Funke vorüber, einen Augenblick schien er in der Luft zu stehen, dann veränderte er die Richtung und kam wieder zurück. Es war ein Leuchtkäfer, der seinen lauten, aber feurigen Hochseits-tanz tanzte. Im Graue lag die Braut, ein Diamant funkelte nicht herrlicher, bald hat er sie gefunden.

Also auch in diesem niederen Thier erhöhte Phosphoreszenz, erhöhte Nerventhätigkeit, und die Liebe der höchste Ausdruck in der Natur, das Hohen der Schöpfung, Gott selbst.

In diesem Augenblick hatten sich ihre Hände gefunden und umschlossen — wie wenn zwei verschiedene Pole sich berühren, durchstuchte es sie — der elektrische Strom ging von dem einen Körper in den andern über.

Glaubt ihr euch noch trennen zu können? Ihr seid verbunden.

Sie lächelten, sie ahnten es vielleicht, und jetzt fanden sie auch die Sprache wieder. „Sag' mir Alles“, flüsterte Elsa, „verbirg mir nichts von dem, was Dein Schicksal so geändert hat, und was in Zukunft Dich bedroht.“

„Ja, Elsa, zwischen uns soll kein Geheimniß mehr sein.“ Und er erzählte ihr den Konflikt mit dem Vater und das tragische Ende seiner Mutter.

Sie schüchtern beide. Es ist das Juviel ihres Herzens, das durch Thränen sich Luft macht und sie am Erstickten ihnen auch so verabscheuenswürdig, und wie sie sich jetzt an den Händen halten, und jeder in dem Sein des Andern sich wieder füllt und wieder findet, können sie es in seiner Unnatürlichkeit nicht fassen.

Was dieser jungen Mutter widerfahren war, ist ein Schimpf, der dem ganzen Geschlechte angethan ward, und es schien Arnold, als sei auch dieser Keinen hier damit ein Unrecht zuegefügt worden.

Da wendet er sich selbst von ihr ab und springt empor; und ist er seiner selbst so sicher, so sicher, daß er nicht ein ähnliches Verbrechen begehe? Er empfindet seine ganze Schwäche, er fürchtet sich vor sich selbst.

„Wir müssen uns trennen“, sagt er in einem eigen thümlich gepressten Ton, „ich will gehen.“

Sie bleibt unbeweglich, den Kopf gesenkt, von ihm hinweggewendet.

„Es muß sein“, sagt er wie in Selbstermuthigung, aber er bleibt vor ihr stehen. Ihr Schweigen, ihr Regungslosigkeit machen ihn betroffen, beginnen ihn zu beunruhigen. Was geht in ihr vor? Will sie ihn so entlassen, ohne ein Zeichen, ohne ein Wort, oder? Er sieht forschend zu ihr herab, aber die Nacht verfüllt ihm neidlich ihr Antlig. Er will Gemüthigkeit.

Und wieder kniet er an ihrer Seite, er beugt sich über sie, er lauscht auf ihren Athem, und jetzt legt er ihren Kopf sanft gegen seine Brust, und leise tastet seine Finger, wie kosend, über ihre Augen, ihre Wangen — sie sind überströmt von Thränen. Da erfaßt ihn milde Zerknirschung und Mannesjärrigkeit; er umschlingt sie mit beiden Armen, er zieht sie schüden an seine Brust und küßt ihr die weinenden Augen trocken, und küßt ihr den bebenden Mund, und schließt nun selbst auf, in der seligen Wärrer der Leidenschaft. Dann drängt er sie plötzlich von sich.

„Geh“, sagt er, und der kurze Laut bringt nur mühsam über seine Lippen; „verlaß mich“, — „geh! Du zueh — vertrau' mir nicht länger — hab' Erbarmen.“ Und dann in gewaltthamer Aufregung und in einem rauhen, fast zornigen Akzent: „Geh“, unten liegt Dein Boot — steig' ein, und wenn ich Dir nachkommen will, schlag' mit dem Ruder nach mir, wie nach einem wilden Thier — geh — oder — Aber schon umschlingt er sie auf's Neue, und er drückt sie heftiger an sich, und drückt die heißen, verlangenden Lippen an die ihrigen — und er erstickt sie unter seinen Rüssen. Sie ist ja doch fein. Da ringt sie sich von ihm los und stößt ihn von sich, heiß und kraftvoll.

Er taumelt von ihr hinweg, einem Trunkenen gleich. Er will sich entfernen, aber als erlage er der hiesigen toten Qual, wirft er sich auf den bemoosten Boden nieder, sich Haupt und Brust zermählend. (Fortf. folg.)

Deputierte Villant erklärte, er und seine Freunde hätten ebenfalls Es lebe die Kommune! gerufen, was heftige Unterbrechungen und lebhaftes Gegenredn hervorrief. Die Kommer leitete die von Clovis Hugues beantragte Tagesordnung, welche den Angriff auf die individuelle Freiheit tabelt, mit 441 gegen 73 Stimmen ab und nahm mit 408 gegen 64 Stimmen eine Tagesordnung an, worin sie ihre Zustimmung zu der Faltung der Regierung ausdrückte.

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom Freitag den 26. Januar.

Die Vorlage betr. die Erklärung betr. die Verlängerung des bestehenden Handelsvertrages mit Spanien ist 31. März d. J. wird debattiert in erster und zweiter Lesung erledigt.

Zur ersten Beratung steht weiter der Gesetzentwurf betr. Entnahme von 67 Millionen Mark aus dem Invalidentfonds zur Befriedigung der Betriebsfonds des Reichs.

Staatssekretär Graf Solowowitsch empfiehlt die Vorlage. Das der Invalidentfonds über das Bedürfnis hinaus dotiert ist, darüber sei man sich schon ursprünglich klar gewesen und es habe sich das hinterher bestätigt. Er vertritt die Ansicht, die erforderliche Befriedigung des Betriebsfonds des Reichs aus dem Invalidentfonds zu bewerkstelligen. Würde die Entnahme von 67 Millionen Mark aus dem Invalidentfonds dem Reichstage überwiesen, so müßten entweder die Reichsalienbeiträge in stärkeren Maße eingezogen oder eine Anleihe aufgenommen werden. Gegen alle diese Auswege ständen jedoch Bedenken.

Hg. Graf v. Driola (ntl.) erklärt die Bereitwilligkeit seiner Partei, die erforderlichen Betriebsmittel zu bewilligen. Er beantragte Bewilligung der Vorlage an die Budget-Kommission. Seiner Partei erscheine die Vorlage im gegenwärtigen Augenblicke nicht annehmbar. So lange nicht feststehe, daß die Ansprüche der Invaliden wohl befriedigt seien, könne man nicht 67 Millionen dem Invalidentfonds definitiv entnehmen, denn um eine definitive Entscheidung handelt es sich hier. Nach Aussage der 67 Millionen bleiben nur noch 5 Mill. verfügbar. Wir haben heute ein historisches Ereignis hinter uns, welches durch Deutschland hindurch das Volk mit Jubel erfüllt. (Beifall.) Wir haben einen Tag erlebt, wo der Satz gegolten hat, daß Volk, das seine großen Männer ehrt, sich selbst ehrt. (Beifall.) Wenn wir an die großen Männer denken, dann denken wir an die Bejahung und an jene Männer, die mit ihrem Blut und Leben eingetreten sind für die Ziele, die jene großen Männer verfolgten. An sie zu denken, halte ich für eine besondere Pflicht der Kommission, die sich mit diesem Gesetz beschäftigen wird. (Beifall.)

Hg. Freigen (Centr.): Wenn wir die 67 Millionen aus dem Invalidentfonds nehmen, sind die Invaliden dauernd bedroht. Es sind aber gütliche Bedingnisse, die die Invaliden zu erfüllen und in erster Linie müßten wir den Invalidentfonds für diesen Zweck verwenden. Dem Antrag auf Bewilligung an die Budget-Kommission schließe ich mich an. (Beifall.)

Hg. Graf Koch (N.): Ich bin berechtigt, namens meiner Freunde zu erklären, daß auch wir wünschen, den Entwurf an die Budget-Kommission überweisen zu sehen, damit derselbe eingehend geprüft werde. In meinem eigenen Namen und dem einiger meiner politischen Freunde halte ich mich für verpflichtet, zu erklären, daß ich in Bezug auf diesen Gesetzentwurf die besten Bedenken habe, die Graf Oriola und der Rednerer ausgesprochen haben.

Hg. Heberich (Exp.): Wenn von einer Seite bei Gelegenheit dieser Beratung auf ein gewisses „parteiliches“ Ereignis angedeutet worden ist, so überlasse ich es den Herren und gönne ihnen die Freude. Im Welt nicht man viele Gesetze aber nicht. (Sehr richtig!) Mit der Bewilligung der Vorlage an die Kommission bin ich einverstanden.

Der Entwurf wird an die Budget-Kommission verwiesen. Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Unterhaltungswohngesetz.

Die grundsätzliche Forderung, wonach die Altersgrenze für Gewerbe und Verlust des Unterhaltungswohngesetzes vom 24. auf das 18. Lebensjahr herabgesetzt wird, wird ohne Debatte unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Mit der Abänderung des Unterhaltungswohngesetzes ist eine Ergänzung des Strafgesetzbuchs verbunden in der Richtung, daß jemand, der, obwohl er in der Lage ist, seine Angehörigen zu unterstützen, sich der Unterhaltungsspflicht durch Aufforderung der zuführenden Behörden weigert, erweist, daß durch Vermittlung der Behörden fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muß, mit Haft bestraft. Ueberweisung an eine Behörde erklärt bestraft werden soll.

Hg. Rollenburg (Exp.) erklärt sich gegen diese Bestimmung, durch die auch Unschuldige getroffen werden können. Werde sie beibehalten, so seien seine Freunde geneigt, gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Staatssekretär v. Bötticher führt aus, die Bestimmung entspreche einem längst gefühlten Bedürfnis. Es komme vor, daß Arbeiter in die Fremde gehen, dort gut verdienen und sich trotzdem der Unterstützung ihrer Familie entziehen. Hier in Berlin seien allein 700 Fälle konstatiert, in denen Frau und Kinder in der Heimat vor Armut zu Grunde gegangen, während die Männer hier ihren guten Verdienst abzuverbrauchen. Die Bestimmung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Die Kommission beantragt außerdem eine Resolution, das Unterhaltungswohngesetz baldmöglichst auf Elsaß-Lothringen auszuheben.

Hg. Heberich (Exp.) spricht sich dafür aus, daß das Gesetz möglichst noch in dieser Session auf Elsaß-Lothringen ausgehebt werde.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt, daß die elassische Regierung zur Einführung des Unterhaltungswohngesetzes in den Reichsländern übergeben werde, sobald die neue Verwaltungsgliederung, namentlich die Gemeindeorganisation, durchgeführt ist.

Hg. Goeber (Centr.) bemerkt, man solle ein Gesetz in ein Land nicht mit Gewalt einführen, wo es die Bevölkerung nicht haben will. Er bitte um Ablehnung der Resolution.

Hg. Buch (Exp.): Es ist vollständig unrichtig, daß die elassische Bevölkerung mit dem jetzigen Zustand zufrieden ist. Man soll nicht die Stimme der elassischen Abgeordneten als Stimme der dortigen Bevölkerung ansehen. Die Armenpflege reicht dort keineswegs aus. Früher hat sie dem Bedürfnis genügt, heute entspricht sie nicht einmal mehr den geringsten Anforderungen. Wenn wir wollen wollen bis die neue Gemeindeordnung eingeführt ist, können wir noch sehr lange warten. Die Bevölkerung wird sich mit dem Unterhaltungswohngesetz gemäß einverstanden erklären. Uebrigens ist sie mit dem vielen Auswanderern. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hg. Spahn (Centr.) erklärt sich gegen die Resolution.

Hg. Freigen (Centr.) bemerkt, obwohl er auf dem Boden steht, könne er bei dieser Sache nicht zustimmen, weil er sonst den liberalen Gedanken, den das Zentrum vertritt, verlegen würde.

Die Resolution wird gegen die Stimmen des Sentums angenommen.

Nächste Sitzung Montag.

Parteinachrichten.

Die erste Nummer des neuen Zentralorgans „Der Sozialdemokrat“ ist erschienen und macht das Blatt einen recht günstigen Eindruck. Dem Einführungs-Artikel entnehmen wir Folgendes:

Zweimal bereits hat die deutsche Arbeiterbewegung über Zentralorgane mit dem Namen „Der Sozialdemokrat“ verhandelt, und mit der Gründung und Entwicklung beider sind inhaltreiche Abschnitte unserer Parteigeschichte auf das Engste verknüpft. Der erste „Sozialdemokrat“ war noch das Blatt einer Richtung der heute in Ziel und Taktik einzigen Sozialdemokratie. Die Lassalleaner v. Hofstetten und v. Schweiger zeichneten im Dezember 1864 die erste Nummer, und in ihrem Programmartikel nehmen mit die erste Stelle politische Forderungen ein, die heute längst zur Wirklichkeit geworden sind. „Wir wollen — heißt es da — nicht ein ohnmächtiges und zerrissenes Vaterland, machtlos nach außen und voll Mißtrau im Innern — das ganze, gewaltige Deutschland wollen wir . . . eine wirkliche Volkvertretung, d. h. eine solche, welche der Stimme des Arbeiters das gleiche Gewicht giebt, wie der des Kapitalisten. So erstreben wir als nächstes Hauptziel der Arbeiterbewegung das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht.“ — Nach dem Eingehen des „Sozialdemokrat“ im April 1871 leitete dann Halenclaver vom Juli ab den „Neuen Sozialdemokrat“ im Sinne der Lassalleaner, die dann der Gothaer Kongress im Jahre 1876 als einziges Zentralorgan den „Vorwärts“ in Leipzig proklamierte, in dessen Redaktion Halenclaver eintrat.

Frei von inneren Gegenständen unter dem Anpor des allgemeinen Wahlrechtes und der errungenen politischen und wirtschaftlichen Freiheiten nimmt die Partei einen ungeahnten Aufschwung, bis die Schrecken der Reichsperiode des Ausnahmestandes Alles zerschlägt und zertrümmert, was irgend an Organisationen und Organen der deutschen Arbeiter vorhanden war. Erst im September 1879 bringt es die Partei wieder zu einem Zentralorgan — selbst diese Bezeichnung verleihten später die Gerichte — und wieder war es ein „Sozialdemokrat“. Die größte, heldenhafteste Zeit des großen heroischen Emanzipationskampfes des deutschen Proletariats spiegelt sich in diesem Blatte getreulich wieder, das — noch gerungen auf fremdem Boden, erst in der Schweiz, dann in England erscheinend — bis zum letzten Augenblicke in unerschütterlicher Weise seine Aufgabe erfüllt hat, — rücksichtslos und rücksichtslos für die Prinzipien der Sozialdemokratie und deren Verbreitung im Volk — und gegen die thörichte und verderbliche Revolutions- und Putschmacherei — einzutreten. Mit dem Falle des Ausnahmestandes hat dann das Blatt die Waffen wieder zurückgegeben in die Hände der heimischen Genossen.

Heute haben wir in Deutschland ein täglich erscheinendes Zentralorgan, den „Vorwärts“ — eine wissenschaftliche Zeitschrift, die „Neue Zeit“ — und daneben eine so ausgedehnte und entwickelte Lokalpresse, daß von dem Verbreitungsgebiete eines neuen Zentralorgans in dem alten, alles umfassenden Sinne des Wortes nicht die Rede sein kann. Wenn trotzdem auf den Parteilagen immer wieder ein Zentral-Wochenblatt verlangt und schließlich auch mit über großer Mehrheit beschlossen worden ist, so waren dabei unseres Erachtens verschiedene Wünsche maßgebend. Diese Wünsche seien: die Schaffung eines Organs zur Diskussion, das in Anbetracht der stetigen Erweiterung und damit des Wachstums der politischen Verantwortung notwendig sei. Ferner und zwar in erster Linie ein Organ der praktischen Agitation und will die Redaktion ein besonderes Augenmerk auf die Interessenforäfte innerhalb der bürgerlichen Kreise — die Arbeiterbewegung, den Antisemitismus und die Handwerkeragitationen — richten. Nicht zuletzt will die Redaktion das Blatt zu dem geistigen Bande machen, das die Genossen im Auslande an die Partei und ihre Fortentwicklung bindet, womit ja hauptsächlich auf den Parteilagen seine Notwendigkeit begründet worden ist. Möge der Redaktion, die zwar in den bewährten Händen des Genossen Max Schippel liegt, die Lösung ihrer schwierigen Aufgabe gelingen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 29. Januar. In der letzten Sitzung des Oldenburgers Landtages machte der Minister Deumann interessante Mitteilungen über die Anwendung des Dampfpluges beim Aufforstern der Heideschän. Seit der Anschaffung des Pluges im Jahre 1879 sind 2794 ha kultiviert worden, davon an Staatsforsten 2455 ha, an Privatforsten 340 ha. Die Kosten dieser Aufforstung belaufen sich auf durchschnittlich 72 Mk. 30 Pf. pro ha. Für die Verbesserung der vorhandenen Staatsgüter, also jumeist für Aufforstungen, sind 260 220 Mk. in den Etat der nächsten Finanzperiode eingestellt worden; davon entfallen auf den Betrieb des Dampfpluges 99 000 Mk.

Bant, 29. Januar. Da unsere Genossen in Oldenburg heute Abend in einer öffentlichen Versammlung die Frage der Errichtung eines Arbeitsamtes ansprechen werden, wollen wir nicht verfehlen, zur weiteren Verolung der Sache das uns sich darbietende Material mitzutheilen. So finden wir in der „Frankf. Ztg.“ einen Bericht über eine Konferenz, die sich mit der Begutachtung der vom Magistrat der Stadt Frankfurt geplanten städtischen Arbeitsvermittlungsbelle beschäftigte, und den wir für interessant genug halten, im Auszug mitzutheilen. Außer den Anwesenden waren auf der Konferenz sämtliche geladene Interessenten vertreten. Anwesend waren außer den Magistratsmitgliedern Vertreter der Handelskammer, des Technischen Vereins, des Gewerkschaftsrates, des Evangelischen Arbeitervereins, des Katholischen Arbeitervereins, der Ortskassenkasse und eine Anzahl selbstständiger Gewerbetreibende aller Branchen. Ueber die Nothwendigkeit der Errichtung des neuen Instituts waren alle Anwesenden bis auf den Vertreter der Baubranche einig. Der letztere erkannte für seine Branche das Bedürfnis nicht an, hatte aber sonst gegen die Errichtung nichts einzuwenden. In der Debatte über die einzelnen Bestimmungen des Regu-

lative-Entwurfs sprachen sich die Arbeitgeber gegen die sofortige Bestimmung der Stellenvermittlung für Diensthöten aus, während die Vertreter der Arbeitnehmer dafür waren. Nach einer vorzulegenden städtischen Erhebung werden für Inzerate zur Stellenvermittlung in Frankfurt jährlich über 40 000 Mk. aufgewendet. Ueber 120 000 Mk. betragen die jährlichen Stellenvermittlungsgelühren. Auch der durch manche Stellenvermittler geförderten Sittenlosigkeit müsse geteuert werden. Von andererseits wurde ebenfalls die Erhebung einer Statistik in der Diensthötenfrage verlangt; Herr Oberbürgermeister Abides versprach das einlaufende Material zu prüfen und je nach dem Ausfall die sofortige Heranziehung der Diensthöten. Eine lebhafteste Debatte entspann sich auch über den Schlussparagrafen des Regulativs, der lautet: „Bei Arbeitseinstellungen und Ausperrungen stellt die städtische Arbeitsvermittlungsbelle ihre Thätigkeit für das betheiligte Geschäft oder den betheiligten Arbeitsweig ein.“ Die Arbeitgeber erklärten sich gegen diese Bestimmung, sie wollen unter allen Umständen deren Fortfall. Die Herren Oberbürgermeister Abides und Stadtrat Dr. Dießler traten für die Beibehaltung des Paragrafen ein. Sämtliche Vertreter der Arbeitnehmer erklärten, daß das Regulativ mit Wagnisfall dieses Paragrafen unannehmbar sein würde. Da es sich lediglich um eine Besprechung handelte, wurden Beschlüsse selbstverständlich nicht gefaßt.

Bant, 29. Januar. Die Stiftungsfeste, Maskenbälle und sonstigen Verleasvergnügungen folgen einander Schlag auf Schlag, so daß man sie zur Registrierung kaum festhalten vermag und es wohl passieren kann, daß man das Fest des einen oder anderen Vereins, dem daran liegt, von uns an einer Stelle vermerkt zu werden, überflüssig. So ging es uns mit dem Turnverein „Höhrig“, der heute Abend sein erstes Stiftungsfest in der „Arche“ feiert, auf das wir, wenn auch zu spät, noch aufmerksam machen wollen. Am nächsten Montag den 5. Februar findet das Karnevalsfest des Gesangvereins „Frohmann“ statt, sowie ein ähnliches Vergnügen des Turnvereins „Germania“. Dann folgt am 9. Februar der Maskenball des Gesangvereins „Harmonie“ und am 12. Februar derjenige des Arbeiter-Gesangvereins „Flora“. Mit dem Fastnachtstage am 6. Februar ist es im Oldenburgischen auf 7 Wochen mit dem Ball und Tanzveranstaltungen vorbei, während in Preußen es süßlich bis zur Charwoche weitergeht.

Bant, 29. Januar. Für den 10. Februar beabsichtigt der Bant-Wilhelmshavener Zitherklub in den Räumen der „Tonhalle“ (Masche) in Lothringen seinen Gönnern und Freunden dieser Musik einen besonderen Genuß zu bereiten durch ein großes reichhaltiges Konzert. Dasselbe dürfte um so anziehender sein, als neben zwölf Schlagzithern mehrere Streichzithern, Streichmelodios, Geigen, Flöten, Piano und Glockenspiel mitwirken. Wie früher schon werden auch einige Nummern von den Schülern des Dirigenten ausgeführt werden. Das Eintrittsgeld ist ein niedriges; es kostet die Karte im Vorverkauf nur 30 Pf., sodas jedem Freunde von Musik der Besuch des Konzerts möglich ist.

Furhade, 28. Januar. In voriger Woche fand in Bögers Gasthof eine Versammlung statt, die vom „Bund der Landwirthe“ einberufen war. Zu den etwa 100 Erschienenen — Landwirthe, Handwerker und Geschäftsleute — sprach der Redakteur Gernhardt aus Ege, ohne jedoch Eindruck zu machen. An der Diskussion nahm außer dem Vorsitzenden Cornelius Pumpe Niemand Theil. Die Butjadinger Bauern verhalten sich sehr zurückhaltend gegen die Bauernbewegung, jedoch scheint diese Zurückhaltung mehr ihren Grund in dem Mißtrauen, das sie gegen die großen Schreyer im Bunde, die preussischen Junker, hegen, zu haben, als in der Abneigung gegen eine protektionistische Wirtschaftspolitik.

Vermischtes.

— Der Bissel des Servills mus. In Dresden sind zu Ehren der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Berlin viele Gebäude besetzt worden. — Das kann auch nur in Sachen passieren.

— Aus Liebe. Ein Berliner Lehrer feierte dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Unter den eingegangenen Geschenken befand sich auch eine Riste von außerhald, deren Abender dem Lehrer unbekannt war. Beim Öffnen der Riste befand sich in derselben ein hübsches Bierglas und ein Zettel mit dem Beschein: „Aus Liebe für empfangene Liebe. Ein dankbarer Schüler.“ Man sieht, die Gemüths-menschen sind doch noch nicht ausgehorben.

Briefkasten.

Anonymus, Wilhelmshaven: Da Sie in Ihrer Anonymität verharren, kann dem Wünsche, Ihren Schreibetitel zu veröffentlichen, nicht nachgegeben werden. Die Begründung derselben ist knifflig. — J. Ostrifsky's Brief Nr. 44: Wir haben Ihr erstes Eingeladn nicht erhalten. Doch kann das zweite Eingeladn keine Gnade vor uns, also keine Ausnahme finden. So schmeichelt es für unseren Freund, den Schreibermeister Jüßliß, wenn er im Ringkampf den Badermeister Brüggenmann besigt und es keine Gnade für ihn ist, von dem härteren Badermeister Dillmes gestochen zu werden u. s. w., so wenig ist die eigene Ringkampferlei von allgemeinem Interesse. Weiserringer und Rießertberger werden sie alle zusammen nicht. Wenn Sie das Eingeladn aber als Inzerat aufgeben wollen, haben wir nichts dagegen.

Fahrplan des städt. Dampfers „Schwaden“

zwischen Wilhelmshaven und Schwaderhöhe, vom 15. October 1893 bis 31. März 1894. Von Wilhelmshaven 9.30 Vorm. „ „ „ 3.30 Nachm. „ „ „ 4.00 Nachm. Fahrpreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 0.80 Mk., 2. Kajüte 0.60 Pf., für Retourbillette 1. Kajüte 1.20 Mk., 2. Kajüte 1. — Mk. Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Fahrpreises.

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Rissen	7,—
M. 27,50	
zweischläfig	M. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Rissen	9,—
M. 36,—	
zweischläfig	M. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Rissen	10,—
M. 45,—	
zweischläfig	M. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Rissen	12,—
M. 54,50	
zweischläfig	M. 61,—

E. Schmidt, Uhrmacher

9 Neue Wilhelmshavenerstraße 9 empfiehlt sich zur Ausführung von sämtlichen Reparaturen an Taschen- und Wand-Uhren bei billigsten Preisen, unter Garantie. Desgleichen bringe mein Lager in preiswerthen Regulateuren, Weckern, Taschen-Uhren, Ketten etc. in gefl. Erinnerung.

Umzugshalber grosser Ausverkauf in Steinzeug, Porzellan- u. Emaille-Waaren zu und unter Einkaufspreisen.

Außerdem empfehle:
Gem. Zucker à Pfd. 28 Pf.
Hut-Zucker à Pfd. 32 Pf.
ff. Würfel-Zucker à Pfd. 34 Pf.
Schmalz à Pfd. 50 Pf.
Feinsten Speisefett à Pfd. 45 Pf.
Pflaumen à Pfd. 10, 20, 25, 30, 35, 40 Pf.

sowie sämtliche **Kolonialwaaren** zu den billigen Tagespreisen.
Emil Neumann
Gefe der Werft- u. Adolfsstr.

Th. Schmidt

24 Börsestraße 24 empfiehlt **Unterzieh-Beuge** aller Art für Herren, Damen u. Kinder, fertige Damen- und Kinder-Schürzen in schöner Auswahl.

Wolle, Pfd. von 2,20 Mk. an, Säkelgarn, Knöpfe, Besatzartikel und sämtliche Näh-Maschinen. **Preise billigst.**

Empfehle mit Zahlungs-Erleichterung:

Prima Näh-Maschinen für Hand- und Fußbetrieb.
H. C. Tyarks, Bant.

Seifen
Cigarrenspitzen
Kofenträger in großer Auswahl empfiehlt

G. Buddenberg,
Buch- und Bilderhandlung,
Zigaretten-Verkauf der Hamburger Tabak-
arbeiter-Genossenschaft.
27 Marktstrasse 27.

Masken

in großer Auswahl billigt bei

B. Grashorn,

34 Neue Wilhelmshavenerstraße 34.

Zugleich bringe mein **Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäft**

in gütige Erinnerung. **D. O.**

Das vom Vortag in Köln beschlossene Zentral-Wochenblatt erscheint am 1. Februar 1894 unter dem Titel:

Der Sozialdemokrat

Wochenblatt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
Redaktion: Max Schippel.
Abonnements-Preis pro Quartal Mk. 1,20.

Abonnements werden allerorts bei den bekannten Partei-Bezirksvereinen entgegengenommen, alle Einzelbestellungen aber sind, da die Post innerhalb eines Quartals auf neuercheinende Wochenblätter keine Bestellungen entgegennimmt, vorläufig für die Monate Februar und März an die Expedition des „Sozialdemokrat“, Berlin SW., Genthstr. 2 zu richten. Bis zum 1. April liefert daher die Expedition direkt unter Kreuzband an die einzelnen Adressaten per Februar und März zum Preise von Mark 1,— fürs Inland und Mark 1,20 fürs Ausland. Ten voransubscribenten Abonnementsbetrag bitten wir in Briefmarken an die Expedition einzulösen.

Vom 1. April ab sind alle Einzelabonnements direkt bei der Post zu bestellen; Einzelbestellungen können vom 1. April von der Expedition zu erhöhtem Preise befolgt werden.

Bei Parteilosen tritt je nach der Zahl der bezogenen Exemplare eine Ermäßigung der Bezugsbedingungen ein. Zahlreichen Bestellungen können entgegen

Redaktion und Expedition des „Sozialdemokrat“
Berlin SW., Genth-Strasse 2.

Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Bant.

Mittwoch den 31. Januar Abends 7 1/2 Uhr

Versammlung

im Lokale des Herrn Seilemann „Zur Arche“ in Bant.

- Tages-Ordnung:
1. Legung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Wie stellen wir uns zu einer Arbeitslosen-Unterstützung?
 4. Verbergsfrage.
 5. Fragekasten.
 6. Verschiedenes.
- Nichtmitglieder haben Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Klub „Fidelitas“.

Mittwoch den 31. Januar Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokale (Schützenhof). Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. **Der Vorstand.**

Gesucht.

ein älteres Mädchen für die Tagelöhner zur Führung des Haushaltes in einer Familie, in welcher die Frau krank darniederliegt. **Gustav Pohl, Schlofferstr. 10.**

Zu vermieten

eine kleine Wohnung mit Gartenland. **Joh. Meyer, Banterbeich 4.**

Verloren

am Freitag Abend im „Schützenhose“ ein goldene Brosche. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben. **Karlstraße 1, Bant.**

Verloren

ein Trauring, gezeichnet A. J. 1888. Gegen Belohnung abzugeben. **Wilhelmshavenerstr. 9, 2, links.**

Geburts-Anzeige.

Allen Freunden die erfreuliche Mittheilung, daß der vierte Junge glücklich angekommen ist. **Bant, den 28. Januar 1894. S. Janssen u. Frau.**

Codes-Anzeige.

Am Sonnabend Abend verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester **Helene Kleff**

im 14. Lebensjahre. Dies bringen allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt Herzens mit der Bitte um stillen Beileid zur Anzeige. **Bant, den 29. Januar 1894.**

Die trauernden Hinterbliebenen:
F. Kleff mit Familie.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag um 3 Uhr vom Werft-Krankenhanse aus statt.

Im Verlage von **W. Klein & Comp.** in Nürnberg erscheint Anfang März:

Volks-Lexikon.

Unter Mitwirkung von Sachverständigen herausgegeben von **Emmanuel Burm.**

60 Bände à 8 Bogen in 14-tägigen Lieferungen à 20 Pf.

Den großen Volkstheorien, welche nicht höhere Schulen befaßt haben und daher allgemein von ständliche Verfassungen beanpruchten müssen, bietet das **Volks-Lexikon** ein sorgfältig zusammengestelltes Nachschlagewerk für alle Gebiete des Wissens und beschäftigt besonders **Arbeiterrecht** (Gewerkschaften, Gewerbevereine, Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, Gewerbesteuer), **Handelswissenschaft** (Buchführung, Wechselrecht, Handelsgelehrte), **Gesundheitspflege** (Naturheilkunde) und **Sozial-Politik**.

Ihre Theorien und Geschichte, ferner die politischen Parteien und die Sozialpolitik, so daß ein gemeinverständlich geschriebenes **Staats-Lexikon** geboten wird. Außerdem enthält es ein vollständiges **Wörterbuch**. Dieser reichhaltige Inhalt des **Volks-Lexikon** wird durch das gegen **60 000** **Beisprüche** umfassende **General-Register** so zugänglich gemacht, daß das **Volks-Lexikon** ein bequemes Nachschlagewerk für die vielen Tausende von Einzelfragen bildet, während es zugleich durch die Anordnung des Inhalts ein Verzeichniß ist, das den Verleser nicht alphabetisch geordnet, sondern in zusammenhängender klarer Uebersicht bietet.

Probehefte erscheinen am 1. März!

Zugelaufen

ein kleiner weißer Pudel. Gegen Erstattung der Insektionskosten abzugeben bei **D. Meyer, Ankerstr. 2.**

Im Verlage der „Münchener Post“ ist soeben erschienen und durch **G. Buddenberg, Marktstraße 27**, zu beziehen:

Der kaufmännische Proletarier.

Eine Schilderung des sozialen Elends im Kaufmannsstande nebst Vorschlägen zur Abhilfe von **W. Reinhard.**

32 Seiten in 8°. Preis 15 Pf.

Ferner:
Das 31.—40. Tausend von O welche Lust, Soldat zu sein.

Erstes aus den Ferienkolonien. **Mit einem Nachwort.**

Eine verlässliche Agitationsbrochure gegen den **Militarismus.**

32 Seiten in 8°-Format. 20 Pf.

Ferner:
Frank, Die Sklavenaufstände des Alterthums.

Vom sozialen Gesichtspunkte aus dargestellt. — Vierte Auflage. — 52 Seiten in 8°. Preis 40 Pf.

Gesucht

ein junges Mädchen zu Kindern für den Nachmittag. **Kronprinzenstr. 8.**

Möbliertes Zimmer

mit Schlafkubel in Belfort per sofort zu mieten gesucht. Offerten unter **F. E. 20** an die Exp. d. Bl. erb.

